Baierisch-Tirolische

Denkwürdigkeiten

zweites Stück.

Enthaltend:

I. Der Feldzug in Tirol, im Jahr 1797. (Aus den Nachrichten mehrerer Augenzeugen.)

II. Anzeige neuer, die Grafschaft Tirol betreffende, Bücher.

München 1806.

I.

Der

Feldzug in Tirol,

im Jahr 1797.

(Aus den Nachrichten mehrerer Augenzeugen.)

Die Siege, welche Buonaparte in dem Feldzuge von 1796. erfochten hatte, glichen den Thaten, welche uns die Dichter von den Heeren der Fabelwelt erzählen. An Menschen und Kriegsbedürfnissen um sehr viel schwächer, als die Verbündeten, welche ihm gegenüber standen, hatte er kein Mittel, um sich die Überlegenheit zu erwerben, als sein Genie; und dieses Mittel täuschte ihn nicht. Er zog das Schwerdt an dem Fusse des Apenins, und nun folgte Sieg auf Sieg; davon der eine durch taktische Kunst, der andere durch Üeberraschung, der dritte durch die kühnste Tapferkeit, der vierte durch Ausharrung, und der fünfte wohl durch ein kleinlich scheinendes Stratagem erfochten ward. In einer unglaublich kurzen Zeitfrist wurde ganz Ober-Italien erobert; die Fürsten des Landes erkauften von dem alles niederwerfenden Helden den Frieden mit Gold, und die dreifarbige Fahne wehte an dem Gardasee, der Etsch und der Brenta. Aber hier setzten die Berge von Tirol

dem

dem Sieger seine Gränze. Während er den Fall von Mantua betrieb, schickte der Kaiser ein Heer nach dem andern herbei, um die Lombardie zu retten. Aber Buonaparte, oft zurückgedrängt, oft in die drohendsten Gefahren verwickelt, erhob sich immer wieder, und behauptete jedesmal am Ende der Kämpfe die Oberherrschaft in Italien. Er hatte dem Kaiser fünf Armeen zu Grunde gerichtet, und über 100,000 Gefangene, 400 Kanonen und 115 Fahnen abgenommen. Die Ufer des Gardasees und der Etsch waren Würgebänke, wo das Blut in Strömen floß. Es war vergebens, daß Wurmser Mantua entsetzte, daß Alvinzi mit neuer Macht immer wieder kam, und daß Provera sich bis an die Thore der belagerten Feste hindurch drang. Die Noth, gegen welche Tapferkeit und Kunst nichts vermag, erzwang ihren Fall. Damit waren Buonapartes Eroberungen sicher gegründet; in seinem Rücken sah er nur entwaffnete oder versöhnte Feinde und Bundsgenossen, die er durch das Geschenk der Freiheit innigst an sich gekettet hatte; und nichts hinderte ihn bei Eröffnung des neuen Feldzuges weiter fortzuschreiten, und die Ausführung des gigantischen Planes zu beginnen, vermöge dessen er sich mit seinen Kolle-

gen

gen Hoche und Moreau, in dem Herzen der österreichischen Monarchie, vereinigen sollte.

Buonaparte, der sich mit seinem Mittelpunkte und seinem rechten Flügel gegen den Tagliamento bewegte, um durch Kärnthen und Steiermark gegen Wien anzudringen, hatte den General Jaubert an der Spitze des linken Flügels zurückgelassen, mit dem Auftrage, daß er, in gleichem Verhältniß mit der Bewegung des Ganzen, durch das Tirol gegen den Inn operiren, durch die Vertreibung der dort stehenden feindlichen Macht der linken Flanke des Heeres Sicherheit verschaffen, und dann, wenn die Hauptarmee mit ihm auf gleiche Höhe gekommen wäre, sich wieder an dieselbe anschliessen sollte. Diese Aufgabe war sehr schwer. Denn es giebt wenige Länder, die durch ihre natürliche Beschaffenheit, den Bewegungen eines feindlichen Heeres so viele Hindernisse entgegen setzen, so schwer anzugreifen und so leicht zu vertheidigen sind, als das Tirol. Die Wege führen hier immer entweder über himmelhohe Berge und Felsen, die man nur auf schmalen Fußsteigen, klippichten Fahrwegen und durch gefährliche Gorgen erklimmen kann, oder durch tiefe und enge Schluchten, an denen sich die

Gebürge so dicht erheben, daß man sie beynahe mit ausgespannten Armen erreichen kann. Wilde Flüsse und reissende Waldströme durchschlängeln die Thäler und verengen den Bewegungsraum noch mehr, und machen ihn oft unzugänglich. Manchmal ist es, wegen der unersteiglichen Klippen, die sich zwischen den Thälern erheben, unmöglich gerade zu aus dem einen in das andere zu kommen, und selbst viele Landesbewohner kennen die Wege nicht, auf denen man in der kürzesten Linie zu ihren nächsten Nachbarn gelangen kann. Beynahe jeder Berg giebt eine Position gegen einen auf den Heerstrassen andringenden Feind, und die durch die Thäler führenden Wege sind fast überall durch die Höhen zur Seite so gewaltig beherrscht, daß man keiner Waffen, sondern nur grosser Steine und Klötze bedarf, um alles, was sich unten bewegt, niederzuschmettern. Oft stürzen grosse Schneelavinen und abgerissene Felsen in die Abgründe, und begraben Menschen und Thiere, die in demselben umherwandeln. Die Artillerie, in die besonders die Franzosen eine so grosse Stärke setzen, ist hier sehr schwer zu gebrauchen; die Kavallerie stößt jeden Augenblick auf Hindernisse, und der Transport des Wagenwerks ist äusserst unsicher, indem der Feind überall kleine Detache-

ments

ments verstecken, und ihn beunruhigen kann. Dabei ist die tirolische Nation knochenfest, kühn, tapfer und brav; sie liebt ihr Vaterland und ihre Verfassung, und fühlt ihre Pflicht, das erstere gegen jeden Feind zu vertheidigen. Es giebt unter diesen rohen Söhnen der Natur eine Menge sehr guter Büchsenschützen. Keiner entehrt seinen National-Charakter durch Verrätherei. Durch ihre Lebensart und die Beschaffenheit ihres Landes an Gefahren gewöhnt, kennen sie keine Furcht. — Den Franzosen waren alle diese Umstände nicht verborgen. Aber die Tiroler Alpen waren den Abentheuern nicht zu hoch, die den Berg Ernis und den Apenin erstiegen hatten; und die Tapferkeit ihrer Bewohner konnte den Siegern von Lodi und Arkole nicht schrecklich seyn.

Der linke Flügel der Republikaner, welcher den Kampf in diesem grausen Gebürgslande beginnen sollte, bestand aus den Divisionen der Generale Jaubert, Delmas und Baraguey d'Hilliers, und betrug etwas weniges über 15,000 Mann. Seine Stellung beschrieb bei der Eröffnung des Feldzuges eine Linie, die sich von Tablino, oberhalb Trient, über die Etsch und die Newis, längst der Brenta, gegen Primolano

lano hindehnte, und sich dort an den Mittelpunkt der Armee, den Massena kommandirte, anschloß. Ihm gegenüber stand der österreichische rechte Flügel, unter dem Feldmarschalllieutenant Baron von Kerpen, an den der General Liptay kurz zuvor das Kommando abgetreten hatte, welcher seine Richtung von St. Pietro über Salurn und die obere Nevis, gegen die Stellung des Generals Lusignan nahm, der bei Felter und Belluno, die Verbindung mit dem linken Flügel erhielt, auf dem der Erzherzog Karl seine Hauptmacht zusammen gedrängt hatte. Kerpen war, mit Einschluß der tirolischen Scharfschützen, die sich bei seinem Korps befanden, ungefähr eben so stark, als der Feind.

Schon hatte Massena den General Lusignan aus seiner Stellung vertrieben, und ihn bei Langara, samt seinem Nachzuge gefangen, und Buonaparte den rechten Flügel des Heeres über den Tagliamento geführt, als Jaubert aufbrach, (19ten Merz) und sich gegen Kerpen, der seinen Mittelpunkt bei Salurn, den linken Flügel bei Deutschmez, und den rechten bey St. Michael und dem Berge Corona aufgestellt hatte, in Bewegung setzte. An dem folgenden Tage gab er das Zeichen zu einem allgemeinen Angriffe

griffe auf die ganze Heerreihe der Oesterreicher. Die Franzosen bewiesen sogleich in diesem ersten Kampfe, wie viele Gewandheit zu dem Gebürgskriege sie sich in den Alpen von Italien erworben hatten. Ihre leichte Infanterie kletterte durch die wildesten Felsengruppen hindurch, und schleppte die Kanonen auf die höchsten Bergspitze hinauf. Der Streit war sehr hartnäckig und blutig, und dauerte den ganzen Tag auf allen Punkten fort, ohne sich weder für den einen noch für den andern Theil zu entscheiden. Bei Salurn und Deutschmez operirten die Oesterreicher mit ihrer größten Stärke, und schien hier das Glück sich auf ihre Seite zu neigen. Desto nachdrücklicher wirkte Jaubert mit seinem rechten Flügel im Flemser Thale, wo er seine Hauptmacht hingezogen hatte. Noch am späten Abende erneuerte er, begünstigt durch seine Ueberlegenheit, den Kampf, griff die wichtige Stellung auf dem Berge Corona, wo der General Quasdanovich kommandirte, in der Fronte und in der Flanke an, und erzwang durch seine geschickten Bewegungen, und das Umgestüm, womit sie ausgeführt wurden, den Sieg. Der Verlust der Geschlagenen war sehr groß, ob ihn gleich die feindlichen Kriegsberichte um die Hälfte übertrieben, wenn sie ihn auf 4000 Gefangene

und

und 2000 Todte setzten. Am härtesten wurden die Scharfschützen des Landes getroffen. Viele wurden getödtet und gefangen, und mehrere ihrer Abtheilungen gänzlich zersprengt.

Die Geschlagenen zogen durch Neumark über die Etsch zurück, und machten Mine sich hier aufs neue zu vertheidigen. Jaubert, entschlossen sie von Bozen abzuschneiden, und sich so den Hauptpaß nach Inspruck aufzuschliessen, folgte ihnen auf dem Fuße nach. Er rückte am 22ten in Salurn ein; der General Vial aber, der seinen Vortrab kommandirte, bemächtigte sich der Brücke von Neumark, und gieng dort über die Etsch. Es begann ein heftiges Feuer von beiden Seiten, das lange anhielt, ohne etwas zu entscheiden. Der General Dumas, des vergeblichen Kampfes müde, entschloß sich zu einer durchwirkenden Unternehmung. Er stürzte mit seiner Reuterei auf das Dorf Tramin, den Hauptverbindungspunkt der Oesterreicher los, hieb viele derselben nieder, machte 600 Gefangene, und gab dem Tage seine Entscheidung. Die feindliche Heerreihe ward getrennt. Kerpen zog sich über Bozen längst der Etsch zurück, und sein rechter Flügel, den der General-Major Laudon anführte, von dem Mittelpunkte abge-

schnit-

schnitten, rettete sich in die Schluchten und Gebürge des Viesegaus, wo ihm das unzugängliche Terrain eine sichere Feste darbot. Am 23ten Vormittags marschirte die französische Armee in vier Abtheilungen, von drei prächtigen Musiken und mehr als 200 Trommeln begleitet, durch Bozen. Der Zug dauerte zwei Stunden. Ein Theil setzte seinen Marsch sogleich gegen Brixen fort. Diesem folgte Jaubert nach, nachdem er einen andern Theil bei Bozen zurückgelassen hatte, um die Bewegungen des Generals Laudon zu beobachten, damit durch dieselben die Unternehmungen gegen Kerpen nicht gehindert würden. Dieser hatte eine vortrefliche Stellung bei Klausen genommen. Die Feinde stürzten (24ten März) rasch auf ihn los. Lange vertheidigten sich die Oesterreicher mit Muth in ihrem natürlichen Bollwerke, die leichte Infanterie der Republikaner erkletterte Berggipfel und Felsenspitzen mit einer Kühnheit, die selbst die geübten Gemsejäger bewunderten. Der Erfolg blieb zweifelhaft. Endlich trat Jaubert selbst an die Spitze der 11ten und 33ten Halbbrigade, stellte sie in eine enggeschlossene Kolonne, und rückte so ernst und entschlossen gegen die Oesterreicher an. Schnell ward ihr Mittelpunkt durchbohrt, und sie waren gezwungen, sich mit einem

gross-

grossen Verluste zurückzuziehen. Die Franzosen verfolgten sie fechtend durch Brixen hindurch, bis gegen Mühlbach und Mittewald. Der General Dumas gab bei dieser Gelegenheit grosse Proben von Heldenmuth. Er erlegte eigenhändig mehrere feindliche Reiter, und beschäftigte eine ganze Eskadron mehrere Minuten lang auf einer Brücke allein, bis die Seinen herbeikamen und sie zurückschlugen.

Kerpen, der die gedoppelte Absicht hatte, die Hauptstadt von Tirol zu decken, und mit dem Pusterthale in Verbindung zu bleiben, lagerte sich auf den Höhen von Mühlbach, und bei der Klause oberhalb Brixen, wo sich die Wege nach Jnspruck und ins Pusterthal scheiden. Sobald er aber hier vernahm, daß sich Massena durch die Eroberung des wichtigen Postens Pantafel, den Paß nach Kärnthen eröffnet habe, so schränkte er sich nunmehr auf die Vertheidigung der Strasse von Jnspruck ein, führte seine Truppen nach Mittewald herüber, und setzte eine starke Abtheilung vor die dortige Brücke. Aber als er, durch ein leichtes Gefecht (28ten März) zurückgeworfen ward, so bezog er die feste Position bei Sterzingen, und stellte seine Vorposten bei Mauls und Friedenfels auf. Auf

die-

diesem ganzen Zuge hatten die Franzosen grosse Beute an Proviant, Munizion und Pferden gemacht; aber ihr Verlust war um deswillen nicht unbeträchtlich. Viele ihrer Soldaten fielen in den täglichen Kämpfen; andere kamen in den Gebürgen um, und nicht wenige wurden von den in verborgenen Schlupfwinkeln laurenden Tirolern wie das Wild todtgeschossen, oder auch heimlich erschlagen. Der Brenner, eine fürchterliche Gruppe himmelhoher Berge und Felsen, mit ewigem Schnee und Eis bedeckt, war die Scheidewand zwischen ihnen und Inspruck, der Hauptstadt des Landes. Sie waren nicht mehr weiter, als eine starke Tagreise von derselben entfernt.

Sobald die Nachricht von Kerpens Niederlage im Flemserthale, in dieser Stadt erschollen war, ergriff Schrecken und Bestürzung ihre Bewohner. Man vergrub seine Schätze oder schickte sie aus dem Lande. Die Archive, die Kirchenkleinodien und die öffentlichen Kassen wurden eingepackt und in Sicherheit gebracht. Die Strassen, welche nach Baiern und Böhmen führen, waren mit Wagen bedeckt. Eine Menge Menschen ergriff die Flucht, um dem Anblicke der Kriegsgreuel und dem Muthwillen der so

grau=

grausam geschilderten Feinde zu entgehen. Am 26ten März reiste auch die Erzherzogin Elisabeth ab. In dem ganzen nördlichen Tirol sah man dieselben Bewegungen, wie in der Hauptstadt.

Doch war man in diesem Lande, das eine so grosse Menge derber, streitbarer Männer enthält, nicht entschlossen, sich dem Feinde auf Diskretion zu ergeben. Man hatte soviel Zuversicht zu sich selbst, daß man seine Macht noch zu überwinden hoffte. Die Innwohner des Landes wurden deshalb zur Vertheidigung ihrer Hütten und Heerden aufgerufen, und der Minister Graf von Lehrbach, der das Geschäft der Volksbewaffnung und Landesvertheidigung mit der rühmlichsten Klugheit und Tapferkeit betrieb, hatte das Vergnügen, seine patriotischen Bemühungen durch den guten Willen dieser braven Nation reichlich belohnt zu sehen. Er erlies am am 24ten März eine Proklamation, worin er den Tirolern erklärte: „Es werde jeder die „Nothwendigkeit einsehen, nicht nur den mächtigen Beistand des Himmels, durch die bereits angeordneten Andachten, gegen die eindringende Feindesgefahr zu erflehen, sondern „auch zugleich alle Kräfte anzuspannen, um „das Vaterland zu retten.“ Er rief dann

das

das Volk auf, mit allen möglichen Waffen, und soviel es thunlich, auch mit Pulver und Blei versehen, auf die angewiesenen Standpunkte vorzurücken, und die Unterhaltungsmittel aus den Gerichten nachführen zu lassen. Es ward dann bestimmt, nach welchen Gegenden die Einwohner der verschiedenen Bezirke zu marschieren hatten, um das kaiserliche Militair und die schon ausgerückten Landestruppen zu unterstützen, und die Flanken zu decken. „Vor allem, wurde weiter bemerkt, hat sich die nach dem vierfachen „Zuzuge betreffende Mannschaft ungesäumt in „Schützen- und Landmilizkompagnien zu organisiren, und auf den ersten Befehl ohne „den mindesten Verschub vorzurücken. Auch ist, „wo immer die Feindesgefahr sich am nächsten „zeigt, der Landsturm in Masse aufzubieten, „der sich unter Anführung der Obrigkeiten, Anwalde und Ausschüsse, oder zu wem das Volk „immer Zutrauen setzt, auf das zu veranstaltende Glockensturmzeichen jeder Kirche, in dem „nächsten der Gefahr gelegenen Orte zu versammeln, und hat mit allen Gattungen der „Waffen, sey es mit Spißen, Morgensternen „Sensen und Sicheln auf Stangen ꝛc. den „möglichsten Widerstand zu leisten. Zu dem „Ende giebt jene Obrigkeit, wo die Gefahr

„ nächsten droht, durch reitende Boten der
„ nächsten Obrigkeit, und diese sofort der wei=
„ ters benachbarten die Nachricht, um sogleich
„ den Aufbruch, Nachrückung und Masseauf=
„ stand zu veranstalten. Sobald der Aufbruch
„ geschieht, müssen auch der Mannschaft Viktua=
„ lien aus jeder Gemeinde für die Ihrigen zu=
„ geführt werden. Da die vorhandenen Gewehre
„ bereits der ausgerückten Mannschaft abgege=
„ ben worden, so hat jede Obrigkeit auch die
„ Privatgewehre, die nicht zum unmittelbaren
„ Gebrauche eines jeden nicht selbst ausrücken=
„ den Eigenthümers gehören, gegen obrigkeitliche
„ Empfangscheine, und zuführende Spezifika=
„ zionen mit der Erinnerung anzusuchen, und
„ im Nothfall abzufordern, daß ja eines jeden
„ eigener Patriotismus in diesen dringenden
„ Fällen die Nothwendigkeit, solches herzulie=
„ fern, um so mehr überzeugend darstellen wer=
„ de, als sie zur Rettung des Vaterlandes ver=
„ wendet, zu seiner Zeit im guten Stande zu=
„ rückgegeben, oder in billiger Schätzung be=
„ zahlt, dagegen aber beim eindringenden Feinde
„ ohnehin verloren seyn würden.“ *)

So=

*) Der in dieser äusserst elend abgefaßten Proklamazion herrschende Ton, konete gewiß nichts zur Bele=

Sobald dieser Aufruf ergangen war, eilten die Jünglinge des Landes den bedrohten Punkten zu, und schnell sah man die Stellungen von Meran, das Wippthal, das Vinstgau, Bräuneck rc. von grossen Haufen besetzt. Mit der Zunahme der Gefahr ergieng aber der Befehl zum allgemeinen Aufstande aller waffenfähigen Männer von 16 bis 60 Jahren, und Lehrbach arbeitete Tag und Nacht, um die ganze Kraft des Volks in Bewegung zu setzen, und den Patriotismus desselben soviel möglich zu exaltiren. Jeder ergriff das Wehr, das ihm am nächsten lag, oder das er am geschicktesten zu behandeln wußte, und schloß sich an den Landsturm an. Alle Strassen wimmelten von den bunten Kolonnen der Landesvertheidiger. Ueberall hörte man den Gesang ihrer Streitlieder, und ihr wildes Geschrei: „Es lebe unser Franz! (Franz II.) „es lebe Lehrbach!“ — Mit Werkzeugen aller

bung des tirolischen Patriotismus beitragen. In solchen Fällen sollte man doch nicht im Kurialstyl zu dem Volke sprechen. Die ähnlichen Proklamationen der Franzosen sind Meisterstücke der Beredsamkeit. Aber alles was aus österreichischen Kanzleien kommt, ist ohne Ausnahme undeutsch, verworren, schleppend und lahm.

Art bewaffnet, mit Flinten und Stutzen, Spiessen, Sensen, Knitteln, Haken, Morgensternen rc. rückten sie muthvoll dem Feinde entgegen. Ihr fürchterlichstes Wehr waren ihre Stutzen. Sie schiessen nie damit ohne zu zielen, und nehmen ihren Mann immer in sehr grosser Entfernung. Viele bewaffnete Weibsleute stritten mit ihnen in derselben Reihe. Selten gaben sie Pardon; alles wurde niedergeschlagen. Der ganze Landsturm kann in Tirol auf 100,000 Mann erhöht werden; 40,000 hatten sich bereits in Bewegung gesetzt.

Sobald das Landvolk irgendwo bewaffnet ist, so verleitet es das Gefühl seiner Kraft, und die durch das gemeinsame Hinwirken auf einen Zweck nachlassende Spannung der gesetzlichen Bande, zu Exzessen. Das war auch der Fall im Tirol. Die Landesvertheidiger hielten die Flüchtlinge auf, die ihnen begegneten, behandelten das Linien-Militär mit Verachtung, nahmen den Soldaten, die sie für feige hielten, ihre Waffen, verhöhnten die Befehle ihrer Vorgesetzten, und tasteten sogar an manchen Orten das Eigenthum ihrer Mitbürger an. Der Graf von Lehrbach ließ deshalb am 20ten März ein Umlaufschreiben an die sämtlichen Seelsorger und

Feldkaplans der Landesvertheidigungsmannschaft ergehen, worinn ihnen gesagt wurde: „Die
„treuen, tapfern Tiroler ziehen aus Liebe zu
„ihrer Religion, zu ihrem besten Landesfürsten,
„zu ihrem Vaterlande gegen den Feind freiwil-
„lig in Masse aus. Da aber bei einer solchen
„Unternehmung nichts nothwendiger ist, als
„Vertrauen auf Gott und die Vorgesetzten,
„Ruhe, Ordnung und Gehorsam gegen die
„Obrigkeit, so wird allen Seelsorgern, so wie
„der gesammten Geistlichkeit, aufs dringenste
„an das Herz gelegt und aufgetragen, nicht
„nur in Predigten, sondern auch bei jeder Ge-
„legenheit dem Volke dieses Vertrauen auf Gott
„und die Vorgesetzten, Achtung und Eintracht
„mit dem Militär, Vermeidung aller Unruhe,
„Unordnung und Exzesse, oder Ungehorsams
„auf das nachdrücklichste und mit allen mögli-
„chen Gründen einzuschärfen, besonders da bei
„einem entgegengesetzten Betragen, Gott seinen
„Beistand entziehen, Verwirrung auf Verwir-
„rung gehäufet, und dem Uebel nicht nur nicht
„abgeholfen, sondern dasselbe zum Verderben
„des Landes nur vergrössert würde, so wie es
„auch dem theuern Vaterlande zum ewigen,
„unauslöschlichen Schandflecke gereichen müßte,
„dergleichen unruhige, ungehorsame oder gar

sol-

„ Exzesse ausübende Mitbürger in einem solchen „ Zeitpunkte unter sich gehabt zu haben, und „ dieser Auszug in Masse zur Vertheidigung des „ Vaterlandes nicht dienen, sondern in eine „ Rebellion ausarten würde.“

Die Franzosen waren voll Erbitterung über die gegen sie gewaffneten Bauren. Sie liessen es auch diejenigen schrecklich genug empfinden, welche das Unglück hatten in ihre Hände zu fallen. Der General Delmas rieth zu den grausamsten Maaßregeln, um den Volksaufstand durch Schrecken niederzudrücken. Aber Jauberts Menschlichkeit, und die sichtbare Zweckwiedrigkeit jener Vorschläge, retteten den Namen der Republikaner von der Schande, die sie sich zu bereiten im Begriff waren. Hatten sie doch eher schon ihre Worte treulos genug gebrochen. So wie überall, kündigten sie auch in Tirol, Achtung den Personen und Sicherheit dem Eigenthum. Aber sie straften sich selbst Lügen. Zwar waren die Unordnungen in den Städten und geschlossenen Orten ausgenommen, minder ausschweifend. Aber desto rasender wurde auf dem Lande gegrippt, geraubt und erpreßt, und sogar auch genothzüchtiget, gebrannt und gemordet. Für viele Tiroler war der Patriotismus ein zu schwa-

ches

ches Motiv gegen die Feinde des Kaisers aufzustehen; aber was er nicht vermochte, das that Rache gegen Beleidiger, und Unwillen über Verbrechen, welche diese gutmüthige Nation verabscheute.

Während der Volksgeist in dieser Stärke rege ward, stand Laudon noch immer unverrückt mit den Trümmern seiner Brigade, die höchstens noch 1200 Mann betrugen, im Vinstgau bei Meran. Seine Stellung war für den Feind sehr drohend, indem er aus derselben die linke Flanke und den Rücken desselben beunruhigen konnte. Er zog grosse Schaaren von dem bewaffneten Landvolke an sich, und erregte täglich grössere Besorgnisse. Die bei Bozen ihm gegenüber stehenden Republikaner, entschlossen, seine Macht in ihrem Entstehen zu zertrümmern, rückten am 29ten gegen Jenisien los, und erklimmte auch wirklich die dortigen Gebürgshöhen. Aber die Vertheidiger derselben empfiengen sie mit muthiger Entschlossenheit, und warfen sie mit einem Verluste von 670 wieder in das Thal herunter. Schon am folgenden Tage rückte Laudon, dessen Heer durch den Landsturm bereits bis auf 10,000 Mann angewachsen war, bis Terlan vor. Jaubert, der die Gefahren nicht verkannte, die ihm von die-

dieser Seite drohten, kam selbst von Brixen nach Bozen herunter, und verabredete mit seinen Generalen einen neuen Angriff, der am 2ten April unternommen wurde. Die Franzosen stürmten in grosser Menge den Jenisienberg, bei dem Schlosse Ravenstein, hinauf. Der Landsturm zog sich erst absichtlich zurücke. Als er aber die Feinde auf dem rechten Punkte hatte, so begonnen die Büchsenschützen ihr Werk, und streckten unter vielen Gemeinen eine Menge Offizire nieder. Sogleich rückten sie stürmend vor. Die Franzosen ertrugen den Andrang der Tiroler nicht. Drei Kompagnien Grenadiers wurden gefangen genommen. Die übrigen zogen sich wieder nach Bozen zurück.

An demselben Tage machte Kerpen einen Angriff auf die feindliche Stellnng von Brixen. Indem er das Militair in die Mitte und den Landsturm auf die Flanken nahm, rückte er gegen die Feinde vor. Der linke Flügel rückte bis Mühlbach. Hier setzte ihm aber die sehr gut postirte feindliche Artillerie seine Gränze. Der Mittelpunkt zog heran, ihn zu unterstützen. Aber da derselbe auf Verhaue stieß, die ihn zwangen einen grossen Umweg zu machen, so kam er zu spät an, und fiel gerade in das feindliche

Feuer.

Feuer. Mit grossem Verluste marschirte alles wieder in die Position von Sterzingen zurück.

Laudon benutzte den Schrecken, den er unter den Feinden vorbereitet hatte, und schritt ungesäumt zur Ausführung des offensiven Planes, der längst von ihm entworfen war. Am 3ten April setzte er seine ganze Heerkette in Bewegung. Sein rechter Flügel dehnte sich jenseits der Etsch, über St. Paul und Kaltern aus. Sein Mittelpunkt rückte auf der Straße von Terlan vor, und sein linker Flügel, auf dem er sich selbst befand, kam den Jenisienberg gegen Bozen herab. Die Feinde giengen ihm kühn entgegen, und leiteten seine Hauptstärke gegen seinen Mittelpunkt. Bei Jenisien und Glanig entbrannte der Streit zur höchsten Heftigkeit. Als aber die Republikaner aus den Bewegungen des linken feindlichen Flügels die Vermuthung zogen, daß derselbe die Absicht habe, sie zu umwickeln, so wichen sie in das Thal zurück, und Laudon drang bis zu dem Kloster Gries, eine halbe Stunde von Bozen, vor. Das Gefecht dauerte bis in die Nacht fort. Die Kaiserlichen feuerten aus zehen Kanonen unaufhörlich in das Thal herunter, und die auf dem Guntschnä und Sandberge postirten Scharfschützen

hoben

hoben einen Franzosen nach dem andern aus ihren Gliedern heraus. Einer derselben schoß, von dem Fenisienberge herab, einen Obersten, der zwischrn der Tafarbrücke und dem Zollhause stand, in einer Entfernung von 1200 Schritten nieder. Dies erregte einen solchen Schrecken, daß sich die fünf Generale, die auf dem Schlachtfelde waren schleunigst entfernten. Viele Kanonen- und Stützenkugeln flogen in die Stadt herein, doch ohne etwas zu schaden. — Zu gleicher Zeit war der Graf von Stripperg, Hauptmann vom Generalstabe, mit vier Kompagnien Scharfschützen und dem Landsturm von Tramin, Kaltern und Eppan, am rechten Etschufer nach Neumark vorgerückt, und hatte auch dort die Feinde vertrieben.

Die Franzosen, an diesem Tage um 1600 Mann geschwächt, und in ein enges Thal hineingepreßt, das der Feind beherrschte, befanden sich in der drohenden Lage und hatten kein Mittel zu ihrer Rettung übrig, als einen schleunigen Rückzug. Sobald die Nacht begann, sahe man sie mit größter Thätigkeit die Anstalten zum Abmarsche treffen. Eine ihrer Kolonnen brach gegen Neumark auf, um auf diesem Wege nach Italien durchzubrechen. Als sie aber bey

Auer

Auer auf Neippergs Feldwachten stieß, kehrte sie wieder um, und alles setzte sich nun auf dem Wege nach Brixen in Marsch. Die Eile und die Unordnung ihres Zuges glich einer eigentlichen Flucht. Früh um 7 Uhr sprengte schon eine kaiserliche Streifwache von Dragonern nach Bozen herein, und nahm die noch daselbst verweilenden Franzosen gefangen. Um 9 Uhr rückte das Heer, bei dem sich nur wenige Soldaten, aber gegen 7000 Bauern befanden, unter dem Jubelgeschrei und den Freudenthränen der Einwohner in die Stadt, und eilte unaufhaltsam dem fliehenden Feinde nach. Laudon speißte in dem Joseph Gumerschen Hause, und brach Nachmittag über den Stitten, gegen Kohlmann auf. Bei Rensch sprang ein Pulverwagen in die Luft, wodurch dieser verdiente General, der sich in Tirol seines Namens so würdig erwiesen hatte, der größten Lebensgefahr ausgesetzt ward. Der Feind wurde noch an demselben Tage bis gegen Klausen verfolgt, und verlor eine Menge Menschen und Pferde. Besonders fanden die Sieger in Bozen einen grossen Vorrath an Gewehren, Gepäcke und Munition, welche Beute sogleich unter das Militair und den Landsturm ausgetheilt wurde.

Durch diese meisterhafte Operation sah sich Jaubert in der Fronte und im Rücken zugleich gepackt, und es blieb ihm nichts anders übrig, als so schnell als möglich sein ganzes Korps durch das Pusterthal, gegen die Drau zu führen, und sich daselbst, vermöge der Befehle, die er von dem Obergeneral erhalten hatte, an die Armee anzuschliessen. Am 5ten April verlies er das Thal von Mittewald, Oberau und Unterau, und verbrannte die beiden Brücken bei Oberau und Aicha. Sogleich rückte Kerpens Reiterei ihm nach, und ein Theil seines Heeres drang nach Mauls vor. Von Laudous Schaaren gedrängt, räumten die Franzosen auch die Stellungen von Klausen und Seben, und eilten dem Pusterthale zu, das ihnen den Weg nach Kärnthen aufschloß. Am 6ten April vereinigten sich Laudon und Kerpen in Brixen. Der letzte folgte dem Feinde nach, der an diesem Tage schon bis Bruneck gekommen war, und von da seinen Rückzug in 3 Kolonnen fortsetzte. Am 8ten waren die Franzosen schon in Lienz. Am 13ten war Tirol auf der Seite von Kärnthen und Kandore ganz von dem Feinde gereiniget. Auf diesem Rückzuge richtete der Landsturm unter den Fliehenden grosse Verheerungen an. Da die letztern

tern

tern überall durch ihre Gewaltthätigkeiten und Räubereien die Erbitterung auf das höchste trieben, so wurde die Menge ihrer Verfolger immer zahlreicher und die Wuth derselben immer heftiger. Der feindliche Nachzug wurde unaufhörlich geneckt und angegriffen, und er konnte nirgends einen Stillstand machen, ohne sich von allen Seiten mit Axten, Morgensternen, Knitteln und Sensen überfallen zu sehen. Mehrere Landleute machten bei dieser Gelegenheit reiche Beute.

Laudon, entschlossen mit gleicher Schnelligkeit das südliche Tirol zu säubern, und zugleich gegen den Rücken der republikanischen Armee Besorgnisse zu erregen, kam am 8ten wieder in Bozen an, entließ den Landsturm mit Ausnahme derer, die freiwillig bei seinen Fahnen verharrten, und brach am 9ten gegen Trient und Rovoredo auf. Im Eilmarsche nahm er Salurn, Trient, Lawis, Rovoredo, Torbole und Riva wieder ein, und schon am 12ten April stand er zu Alla, und seine Vorposten dehnten sich über Borghetto, dem letzten tirolischen Orte auf dem linken Etschufer. Ueberall wurden die Feinde in wilder Zerstreuung verjagt. Es kamen ihrer höchstens 1500 Mann auf diesem Wege aus dem

Ti=

Tirol hinaus. Die Sieger erbeuteten mehrere Magazine und 12 Kanonen, und machten 400 Gefangene.

Indem die Flüchtigen einer Gefahr entgiegen stürzten sie in eine noch weit grössere. Das ganze feste Land von Venedig hatte die Waffen gegen die Franzosen ergriffen, und gerade in diesem Lande, suchten jene Geschlagenen ihre Freistätte. Diejenigen, welche ihren Weg auf dem linken Ufer der Etsch genommen hatten, erreichten zwar Verona. Aber kaum entgiengen sie der Wuth des empörten Volkes, indem sie sich in die Kastelle dieser Stadt retteten, Die andern wurden bei Rivoli überfallen, und nahmen ihre Zuflucht theils nach Peschiera, theils nach Kastelnuova, wo sie bald darauf das Gewehr strecken mußten. Mit Sehnsucht ward Laudon von den Venetianern erwartet, mit trunkenem Jubel ward sein Vortrab begrüßt; und was konnte er nun nicht an der Spitze eines so zahlreichen, von Rache glühenden Heeres gegen die Lombardie oder gegen den Rücken von Buonaparte unternehmen? — Aber gerade in diesen so viel versprechenden Augenblicken kamen die Eil-

bo-

boten von dem Erzherzoge Karl, mit der Nachricht, daß am 7ten April zwischen ihm und Buonaparte ein Waffenstillstand bewerkstelliget, und daß auch in Tirol ein ähnlicher Vertrag abgeschlossen werden sollte. Derselbe wurde sogleich (18 April) zu Verona, von dem republikanischen Generale Villaud und dem Grafen von Neipperg unterzeichnet, und die Stellungslinie der Oesterreicher über Quero, Felter, Kafel, Tirne und Schio, Peri, Rivalta, Malsesine, Limon, Rocca d'Aufo, Lower und längst des Tirols bis Ponte de Logno, am Ursprunge des Ogliofluſſes, gezogen. Dieß war derselbe glückliche Tag an dem die Friedenspräliminarien zu Eckenwald unterzeichnet, und damit die schädlichen Greuel eines schrecklichen Krieges auf dem festen Lande geendigt wurden.

Der Kaiser verkannte den rühmlichen Patriotismus der braven Tiroler nicht. In einem Schreiben vom 27ten April erstattete er der Nation seinen Dank, für ihre Mitwirkung zur Rettung ihres Staates. Zugleich ertheilte er auch die Versicherung, daß alle diejenigen, welche gegen die Feinde gestritten hatten, eine

sil-

silberne Denkmünze mit der Umschrift: Dem tapfern Vertheidiger des Vaterlandes, 1797. erhalten, und die armen Wittwen und Waisen der Erschlagenen mit dem nöthigsten Unterhalt versorgt werden sollten.

II.

II.

Anzeige

neuer

die Grafschaft Tirol betreffende Bücher.

Tiroler Almanach

auf das Jahr 1802. 223 S. — auf das Jahr 1803. 279 S. — auf das Jahr 1804. 278 S. in 8. Wien bei Gaßler. Eben daselbst bei Degen. Tiroler Almanach auf das Jahr 1805. 232 S. in 12.

Wenn in einem Lande verhältnißmäßig nur wenige Bücher erscheinen, wie das der Fall in Tirol ist, so ist es zugleich leichter ihnen ein allgemeines nationelles Interesse zu verschaffen, und dieß um so mehr, da sie gewöhnlich sich größtentheils nur mit der Vaterlandsgeschichte beschäftigen. Wo hingegeu einmal eine grosse Konkurrenz von Geistes Produkten obwaltet, und Bücher nicht so fast Nahrung als Leckerei werden, das Urtheil schon allemal durch Neuheit und hervor stechend ausgezeichnetes Interesse be-

bestochen werden muß, wo also wenigstens die Empfänglichkeit eine Art von universeller Tiefe erhält, da treten für den Schriftsteller ganz neue Verhältnisse ein, indem er wenigstens hier und da der Laune des Publikums huldigen muß, wenn er nicht sein Werk vor der Zeit ergrauen lassen will. Und eben darin liegt ein Hauptmerkmal unerfahrner Autoren und Autor armer Länder, daß man das blos brauchbare mit dem für sich bestehenden Ganzen, das blos zweckmäßige mit dem wirklich bezweckten stillschweigend und unwissend vermischt und vertauscht, da hingegen ein umfassend ausgebildeter Geist, und ein Land, wo Gelehrsamkeit eigentlich blühet, durch den unendlichen Austausch von Begriffen und Ideen klüger und eckler gemacht, keine falsche und keine abgegriffene Münze nimmt. Alle Bücher von Werthe nämlich bilden eigentlich nur zwei Klassen. In der einen glänzt alles vollendete, was wenigstens für sich, als ein geschlossenes Ganzes betrachtet werden soll, was zunächst nicht wieder als Material für einen weitern Zweck dient, was also ohne Rücksicht auf Zeit und darum eben für alle Zeiten geschrieben ist. In der andern, ungleich voluminösern, reicht sich alles, was blos zeitlich ist, was als bloßes Bruchstück nur den allgemeinen Charakter der

Brauchbarkeit trägt, was für sich keinen andern, als einen Theilzweck und den des Vermehrens der Bruchstücke hat, um die Erreichung des endlichen letzten Zweckes des Ganzen schneller herbeizuführen.

Dieß bezeichnet zugleich die Gerichtspunkte, von denen man jedes Werk zu beurtheilen hat; da jedes nothwendig in eine dieser beiden Klassen fällt, es wäre denn, daß man noch eine dritte festsetzen könnte, in der alles ausgezeichnet schlechte und unbrauchbare auf einen Haufen geworfen würde, wenn es nicht an sich ein Widerspruch wäre, entgegengesetzte Dinge in einer Stuffenfolge zu ordnen, und wenn sich nicht von selbst alles gehaltlose an die Oberfläche drängte, wie das Korkholz im Wasser, und wie die Spreu in der Luft.

Alle Zeitschriften fallen schon ihrer Natur nach in die zweite Klasse in die des blos brauchbaren; denn das für sich bestehende kennt keine Periode, sobald es geboren ist. Jede Zeitschrift liefert entweder zu verarbeitende Bruchstücke, vielleicht glänzende Trümmer eines noch nicht geschaffenen Ganzen, oder sie liefert bestimmende Stücke des Geistes, den schimmernden Abdruck

glücklicher Stunden, — aber allemal einzelne Theile, die ihren Platz in der unbegränzten Welt nicht kennen, und ehe sie ihn finden, nicht selten von der Zeit zernagt, zerfallen, und in der Vergessenheit sich auflösen.

Dieser nach meiner Überzeugung, gewiß richtige, wenn auch nicht einzige Gesichtspunkt, war das leitende Prinzip bei nachstehender Beurtheilung einer Zeitschrift, die in ihrem äußern Ansehn so verschiedenartig als in ihrem Innern ist; und eben diese bunte Nebeneinanderstellung von an und für sich ganz ungleichen Dingen, die nur im Allgemeinen Merkmal des historischen sich wiederfinden, würde jedes Urtheil zerschneiden, wenn man nicht alles zusammen wieder unter eine weitere Rubrik brächte, und mit prüfendem Auge, durch eine Art von Zerstörung, die Trümmer erst selbst wieder aufläse, die man sich hingestellt denkt in unendlicher Weite, wo alle Richtungslinien parallel erscheinen.

Von diesem Punkte aus betrachtet, erscheint vorliegende Zeitschrift in einem für sie vortheilhaften Lichte. Obgleich Tirol in der Weltgeschichte im Grunde nicht ausgezeichnet

glänzt,

glänzt, da es sein beschränkter Raum immer in eine subarterne Rolle zurückdrängte, so ist die Geschichte dieses Volkes doch immer noch so interessant, als die eines andern kleinen Staates. Und wenn Tirol als ein Gebürgsland schon alle Eigenthümlichkeiten eines solchen in einem auffallenden Grade weiset, so kommt es doch mit der energievollen Schweiz, die nun seit Jahrhunderten in einer Art von poetischem Lichte sich zeigte, nie in Vergleichung, da ihm die schönste Rolle, die der Selbstständigkeit versagt ward. Aber doch wird jeder mit einer Art von Hinneigung die Geschichte eines auch noch so kleinen Völkchens lesen, das in seiner Abhängigkeit noch den Stempel seiner größern, wenn gleich rauhern Natur trägt. Es hat etwas ganz eigenthümliches, ein Gebürgsvolk werden zu sehen. Wie sich die kühnen Conturen, die die Natur gleichsam mit Begeisterung in die Gebürge zeichnete, in der ebenen Fläche in tödtender Einförmigkeit verlieren, so hat ein Gebürgsvolk einen immer ganz eignen Charakter, — wesentlich verschieden von dem des flachen Landes. Jener lebt näher am Busen der Natur, und baut sich seine Welt im Getöse des Donners in Wolken; dieser huldigt der Gewohnheit, gähnt im halbschlafenden Leben, und

klagt

klagt über Ermattung, wenn er über ein Stockwerk in sein Zimmer steigt.

Doch, um dem Urtheile des Lesers nicht vorzugreifen, und zugleich um zu zeigen, in wie ferne der Tiroler Almanach den Foderungen einer historischen Zeitschrift Genüge leistet, dünkt es mir am besten, eine, wenn auch etwas weitläufige Anzeige des Inhaltes zu liefern, denn nur dann ist es möglich den Überblick des ganzen Werkes mit der Prüfung der einzelnen Stücke zu vereinigen.

Erster Jahrgang.

Den Eingang dieses Bandes macht ein Gedicht von Dr. Weissenbach, mit dem Titel: **Das Lied von Tirol**, in welchem alle Vorzüge des Landes und der Bewohner bis auf jenen Punkt beleuchtet werden, auf dem es alles Fremde überglänzt. Wenn es gleich nicht ein klassisches der Poesie ist, so behält es doch seinen originellen Werth.

Nun folgt: Der Masse-Aufstand der Tiroler gegen die Franzosen im Jahr 1797. aus **Urkunden**, welchem noch angehängt ist;

Ver-

Verzeichniß jener Landesvertheidiger, welche im Handgemenge des linken Flügels mit den Franzosen bei Meransen und Spinges am 2ten April 1797 rühmliche Wunden erhalten haben, oder auf dem Bette der Ehre gefallen sind. Dann folgt das 4te Stück unter dem Titel: **Aemtliche Darstellung der muthvollen Vertheidigung der Gebürgen von Lazisons und Villanders gegen die Franzosen im Frühjahre 1797.**

In allen diesen Aufsätzen zeigt es sich zwar offenbar, daß kein Journalist schreibt, ohne sich einer Parthei hinzugeben, und daß diese Relationen von einem Tiroler Patrioten in der Hitze seiner Vorliebe hingeschrieben worden sind; aber sie bleiben in so ferne schätzbar, als man sonst nicht leicht das ganze Detail von diesen ohnehin kleinen Operationen erfährt. Nur hat Rec. zwei bedeutende Ausstellungen hierbei zu machen, nämlich: daß der Verfasser vom Kriege keine klare Vorstellung hatte, und also seine Darstellung immer den Stempel der bloßen Chronik behält, und zweitens, daß der ganze Aufsatz nicht rein deutsch, und überdieß in einem rauhen schleppenden Style geschrieben ist.

Die

Die persönliche Tapferkeit der Tiroler und ihr Muth finden aber hier ein Denkmal, das sie um so mehr verdienen, als sie sonst im grossen Getöse der zahllosen Heere verschwinden. Es muß daher jeder Tiroler sich nochmal mit Freude an jene ehrenvollen Tage erinnern, nach welchem selbst die Franken sagten:

„ Autant le peuple du Tirol a été sevère et intrepide en présence des Républicains français ; autant il doit en ce moment les estimer et les aimer. La liberté est leur appanage commune. "

Das 5te Stück ist: **Das Landlibell von 1511. von Kaiser Maximilian.** Dieses wichtige Dokument ist ganz unverändert eingerückt, und um so merkwürdiger, als es einen sehr beträchtlichen Theil der Grundverfassung Tirols enthält, wobei die militärische Einrichtung den größten und wichtigsten Theil einnimt. Hier wird es erst auffallend, welches Mißverhältniß in der Zusammensetzung dieses kleinen Volkes obwaltet, was freilich bei fast allen andern Völkern eben so ist, aber hier nur durch den Maaßstab augenfälliger wird. Es giebt doch wahrlich ein grauses Bild von einem Staate, wenn gar

nie

nie vom Volke die Rede ist, sondern immer nur vom Adel, den Prälaten, den Ständen, Bischöffen u. s. f., wo das Volk immer nur ein herabgewürdigtes Mittel ist, um diese vereinzelten Saugwerke in Gang zu erhalten.

6) **Tirolische Landinzugs-Ordnung und Instruktion von 1704. von Kaiser Leopold.** Es wurde bei Gelegenheit der baierischen Invasion unter Max Emanuel verfertiget. Das Landlibell ist dazu zum Grunde gelegt, und mit Hinsicht auf die damaligen Zeitumstände ganz bis ins Detail ausgearbeitet. Es ist also eine förmliche Organisation des militärischen Etats in Tirol auf den Kriegsfuß, weil in der Regel auf den Friedensfuß gar nichts statt hatte. Und eben darin zeigt sich die grosse Eigenthümlichkeit des Landes auf seinem schwersten Punkte. Auch ist kein Streiter verbunden, ausserhalb seines Vaterlandes zu kämpfen, noch auch für etwas anders, als für die Sicherheit und Unabhängigkeit eben dieses Vaterlandes.

5) **Aufruf des k. k. österreichischen Landesguberniums einverständlich mit der Tiroler Landschaft an das getreuste Volk des Landes Tirol. Inspruck am 24ten März**

1797. Es ist nicht blos ein Manifest im Allgemeinen, sondern es ordnet schon zugleich das defensive Detail. Diesem Aufruf ist zugleich eine kurze Nachricht von der Wirkung desselben angehängt, und das Ganze aus der Schrift des landschaftlichen General-Referats-Substituten, Herrn Carl von Eiberg „Vertheidigung Tirols in den Jahren 1796 und 97. 8. Insprunck 1797." genommen. — Fände dieser Aufsatz nicht hier so gut seinen Platz, so möchte man fast fragen: wozu es diene, etwas schon in einem Werke gedrucktes nochmal in eine Zeitschrift aufzunehmen? um so mehr, da die angehängte Nachricht von der Wirkung des allgemeinen Aufrufes zu unvollständig und also zu unbedeutend ist, als daß sie oft wiederholt zu werden verdiente. — Der Patriotismus der Tiroler hat sich bei dieser Gelegenheit schön gezeigt, wenn er gleich nicht selten von barbarischer Grausamkeit begleitet war, wo immer mehr der wilde Ausbruch des zornigen Rasens, als das Kämpfen pro aris et focis sichtbar blieb.

8) **Zug nach Rom** 1527. (Nach des k. k. geheimen Hausarchivars, Herrn Franz Gaßler „Schilderungen aus Urschriften unserer Voreltern, 8. Insprunck 1789. abgedruckt.) Das ist ein

ein grosser Geist von dem hier die Rede ist, Georg von Freundsberg, ein interessantes Gegenstück zu Wallenstein, kühn in jedem Stücke, doch nicht so verwegen als Wallenstein. Aber ein grosser Krieger seiner Zeit." Eine der seltesten Erscheinungen in der vaterländischen Geschichte, sagt der Herausgeber, ist gewiß dieser Zug, wo ein tirolischer Feldhauptmann an der Spitze eines kleinen Heeres von ohngefähr 12000 Mann ohne Artillerie, ohne Geld, ohne Munition und ohne Cavallerie wider die vereinten Kräfte des größten Theils von Italien zu Felde ziehet, um die Hauptstadt der Welt einnehmen zu helfen."

Obwohl man nun behaupten könnte, daß ein Lobspruch dieser Art sehr zweideutig sey, indem ein Kriegszug ohne gehörige Waffen einem tollkühnen Streiche eines Romangenies weit eher gleichen dürfte, als der überdachten Unternehmung eines Generals von Profeßion, so spricht die Sache doch laut genug, um hierüber ins Klare zu kommen, da denn der unternehmende Geist Freundbergs nur in einem noch glänzendern Lichte sich zeigt, und seine Stärke und Kraft in riesenhafter Umklammerung erscheinen.

9) **Bruchstück einer Rede des Herrn Professors von Mumelter.** — Die Rede hat nichts ausgezeichnetes, sie ist in dem gewöhnlichen Elogenton geschrieben, wo man alles recht gethan zu haben glaubt, wenn man mit recht hochtrabender Stimme gar keine Vergleichung zuläßt. Der Umstand, daß sie eine Aufmunterung an seine Landleute ist, mag sie entschuldigen. Nun folge n Nachrichten vonausgezeichneten Tirolern.

19) Johann von Graf, Wechsler und Spediteur zu Bozen, einer der ersten, welcher sich als Gemeiner gegen den Feind auszurücken angeboten hat. Er wurde aber zum Lieutenant der ersten Bozner Scharfschützen-Compagnie, welche aus dem Flor der Bozner Jugend bestand, gewählet, und zog mit dieser Compagnie schon am 2; ten May 1796. ins Feld.

Er zeichnete sich durch kluges und tapfres Benehmen in einem hohen Grade aus, und erhielt zur Belohnung das Patent eines Schützen-Majors und das militairische Theresien-Ordenskreuz.

11) **Freiherr Dominik von Cazan.** Schon im Jahre 1703. zeichnete sich ein Freiherr von Cazan als Anführer der Tiroler Schützen aus, der auch ein Buch über die Vertheidigung Tirols zurückließ.

Eben so sehr hat sich am Ende des 18ten Jahrhunderts in noch viel größern Gefahren des Vaterlandes der Freiherr Dominik Florian von Cazan, von der nämlichen Familie ausgezeichnet. In seiner Jugend hatte er theils bei der Infanterie der k. k. Armee als Offizier gedienet, und lebte dann seit des Vaters Tode auf seinen Gütern zu Neumark.

Gleich bei dem Anfange der Landesvertheidigung im Jahre 1796. fiel das allgemeine Zutrauen seiner Mitbürger auf ihn, und er zog schon im Monate May desselben Jahres unter den ersten Tirolern als Hauptmann der Scharfschützen-Compagnie des Gerichtes Enn und Caldif ins Feld, wo er in kurzer Zeit die Stelle eines Abtheilungs-Commandanten erhielt. Er focht immer mit Auszeichnung, bis endlich im Jahre 1801. am 30sten Junius das tirolische Schützencorps nach hergestellten Frieden aufgelößt wurde. Wenn man bedenkt, daß Aus-

zeich-

zeichnung im Kriege nur durch personelle Tapferkeit oder Klugheit in der Anordnung, oder Pünktlichkeit in der Ausführung erworben werden kann, so ist es um so merkwürdiger, wie diese Köpfe auf ihren im Ganzen doch kleinen Punkten so viel Licht um sich verbreiten konnten.

12) **Jakob Sieberer.** Der Skizze seines Lebens ist sein Portrait vorangesetzt, wie er die Karte von Tirol aufgeschlagen hält. Man erkennt ihn auf der Stelle als einen Tiroler, auch findet sich in seinen Zügen viele Schärfe, viele genau begränzte Conturen. — Sieberer vertauschte freiwillig seine Schulstube mit den Waffen, und zog gleich Anfangs zweimal zur Deckung der Gränzen als Oberjäger der Schützen-Compagnie des Landgerichtes Kufstein. Er machte noch viele andere Züge, und bewerkstelligte die ruhige Entwaffnung und Übergabe des bedrohtesten Theiles, als der Traktat von Steyer alles Blutvergiessen endete. Denn unter seinen Bedingungen war, Tirol mit allen seinen Pässen zur Bürgschaft friedlicher Gesinnungen von feindlichen Sauvegarden besetzen zu lassen.

13) **Christian Stark**, ein energievoller Kopf. Er sollte sich der Handlung widmen,

allein

allein sie war seinem Gemüthe zuwider; er entwich im 15ten Jahre seines Alters nach der Schweiz, und gieng von dort mit einem Schweizer-Regimente nach Spanien, wo er 39 Monate diente, bis ihn sein Vater loskaufte, der dann auch den Kunstgriff gebrauchte, ihn zu einer Ehe zu bringen, damit er als Glebae adscriptus nicht wieder fortwandern sollte, was sonst gewiß geschehen wäre. Er leistete seinem Vaterlande als Ingenier und Strassenbaumeister sehr wichtige Dienste, und nach dem Kriege war seine Beschäftigung der Strassenbau als k. k. Wegmeister, neben welchem Dienste er auch das Amt eines Anwaltes versah.

14) **Peter Haider.** Sein beigefügtes Portrait zeichnet sich durch eine ungemeine Wildheit aus. Er war Corporal der Gericht Rottenbergischen Landsturm-Compagnie von 500 Köpfen. Diese Compagnie wehrte sich in dem bekannten Gefechte vom 2ten April 1797. so tapfer, daß sie 20 Todte, worunter auch ihr Hauptmann war, zählte, unter welchen auch Peter Haider und sein Bruder waren. Sie mußten unglaubliches Elend dulden, bis sie in Sicherheit kamen

men. Mit allen Narben zog Peter doch 1799. noch zweimal ins Feld, und ward nach dem Kriege Jäger des Freiherrn von der Lochau.

15) **Die gerettete Compagnie-Kasse**, eine Anekdote, die der Rechtschaffenheit der Tiroler Ehre macht.

16) **Die Passeyrer Schützen auf dem Schorlerjoche.** — Es betrifft die rastlose Anstrengung der Schützen, die k. k. Artillerie über die Berge zu bringen.

17) **Die Tiroler Bauern am Gardsee.** Das unerschrockene Unternehmen der Bauern, das Geschütz unter dem stärksten feindlichen Feuer durch die Sarca zu ziehen, wo die Feinde die Brücke abgebrannt hatten.

18) **Die Franzosen in Bozen und Brixen** im Jahre 1797. Hauptsächlich die herrliche Haltung des Grafen von Brandis gegen die Franzosen.

19. Der Unterjäger Bernard dal Ponte. Mehrere sehr gut charakterisirende Züge von dem Muthe und der aufopfernden kühnen Großmuth dieses Mannes.

20) Pater Pirminius Berghofer. Ebenfalls kurze Züge von Kühnheit und entschlossener Kraft.

21) Das Füsilieren. Eine bloße Anekdote.

22) Abschiedsschreiben Sr. Excellenz des k. k. Hofkommissairs Grafen von und zu Lährbach.

23) An die löbliche landesfürstliche und landschaftliche Schutzkommißion im Oberinthale, von Franz Freiherr von Jellachich zu Buxym F. M. L.

24) An die edeln, biedern und tapfern Tiroler, von Auffenberg F. M. L.

Alle diese drei Abschiedsschreiben enthalten die Zufriedenheit mit den Tirolern, fernere Aufmunterungen u. s. f.

25) **An den Erzherzog Carl bei seiner Abreise von der Armee**; ein Gedicht von Dr. Weißenbach, im Namen eines Grenadiers. Ein Stück von vielem Werthe, das aber doch bei weitem den Schwung der Gleim'schen Kriegslieder nicht erreicht.

Dieß ist im kurzen der Innhalt des ersten Jahrganges, dem noch 3 Kupfer beigefügt sind. Das Titelkupfer stellt die heroische That eines Tiroler Mädchens auf dem Kirchhofe bei Springes vor, wie sie die heranstürmenden Franken von der Mauer stoßt. Von den andern zweien stellt eines das Tiroler Schützen-Leben, und das andere ein Landsturmgefecht vor. Das erstere ist sehr charakterisch verfertigt, das zweite aber hat, ausser der Wuth in den Stellungen, keinen weitern Vorzug, weder in Rücksicht der Gruppirung noch der Schattirung.

Zwei-

Zweiter Jahrgang.

1) Das erste Stück ist eine Ballade mit dem Titel: **Graf Albrecht von Tirol.** Eine vaterländische Ballade aus deu Zeiten Friedrichs des Rothbartes 1158.

Der Werth dieses Gedichts, das in manchen Strophen überraschend ist, läßt sich nicht bestreiten. Es ist noch ein Allegat aus des Freising'schen Dommherrn Rodevick, 1stes Buch 37ster Abschnitt — Leben und Thaten Friedrichs I. nebst der Darstellung des nämlichen Gegenstandes, von Günther, einem gleichzeitigen Dichter, angehängt.

2) **Relation, welchergestalt Maximilian Emanuel Churfürst auß Bayrn mit dero und beyhilff der Französischen Waffen den 17ten Juny 1703. die gefirstete Grafschaft Tirol feindlich invadirt, und überzochen.**

Diese Relation ist eine Art Tagebuch von Seite Tirols. Ohngeachtet seiner Mangelhaftigkeit

keit und unvollständigen Aufzählung der Begebenheiten, enthält es doch sehr viel brauchbares. Die Sprache ist ganz provinciell und die Orthographie ganz vernachläßigt, wie man es schon am angeführten Titel sehen kann. Der Werth des ganzen Stückes ist immerhin noch groß, weil es mit zu den originellen Daten von jener wichtigen Begebenheit gehört.

3) **Tirolische Landesvertheidigung im Jahre 1799.** Der Hauptinhalt besteht in den Belobungs-Schreiben der zwei Deputationen von Bozen und Insprucк. Es kömmt in diesen Schreiben auch eine kurze Darstellung der Landesvertheidigung durch die Eingebornen vor, die für ein bloßes Circulare, da man das jüngst geschehene nur wieder in Erinnerung zu bringen braucht, vollständig genug ist. Übrigens stehen beide Circulare als Akte der Regierung an ihrem geeigneten Platze.

4) **Landtag zu Bozen im Jahre 1508.** Dieß ist ein sehr merkwürdiges altes Dokument und ganz in seiner natürlichen Gestalt eingerückt. Es betrifft hauptsächlich die militairische

Or-

Organisation in Rücksicht der personellen Beiträge u. s. f. Es ist nach einem gleichzeitigen gedruckten Exemplar abgedruckt. Die Sprache hat, ohngeachet ihrer alten Rauchheit, doch oft einen dem Inhalt sehr anpassenden Ton.

5) **Ueber Oswald von Wolkenstein und sein Geschlecht.** Das vorangesetzte Portrait Oswalds von Wolkenstein, Ritters und Dichters, hat, ohngeacht der Einäugigkeit doch große auffallende Gesichtszüge. Der Aufsatz selbst ist gerade nicht im besten Style geschrieben und dient nur dazu, die glänzende Reihe der Wolkensteiner vor dem Publikum aufzuführen.

6) Ueber die in den Baierischen Häusern Dachau und Andechs gewöhnlichen Titel: **Herzog von Croatien, Dalmatien und Meran.** (Von Freiherrn von Hormayr.)

Diese lange historische Untersuchung ist in 5 Abtheilungen zerschnitten, nämlich:

1) Wann erblicken wir zuerst die herzoglichen Titel von Croatien, Dalmazien und Meran im Hause Dachau?

2)

2) Wann haben die Andechser angefangen sich Herzoge Croatiens und Dalmatiens zu nennen? Wann setzten sie an deren Stelle Meran?

3) Auf welchen Grund stützte sich der herzogliche Titel von Croatien und Dalmatien?

4) Woher entsprang die Benennung Herzog von Meran?

5) War mit derselben eine den alten Herzogthümern ähnliche Macht verbunden?

Diese fünf Fragen sind mit vieler Mühe und vielem Scharfsinne aus Urkunden erörtert, und hiedurch eine lange gefühlte Lücke ergänzt, wenn gleich das ganze Thema nur von mittelmäßiger Bedeutung ist.

7) **Die St. Christophs Brüderschaft auf dem Arlberge 1386.** (Aus des k. k. geheimen Hausarchivars, Herrn Franz Gaßler Schilderungen aus Urschriften unserer Voreltern. 8. Jnspruck 1789.)

Der

Der Inhalt besteht in einer kurzen Erzählung des Schicksals dieser Brüderschaft, von Heinrich dem Stifter selbst geschrieben. Und zweitens die landesfürstliche Freiheit für Heinrich den Stifter. Ferner die Nachricht von den Häusern, die sich dazu verbanden, Beiträge zu liefern, und endlich die Brüderschaft. — Allerdings ein merkwürdiges Stück.

8) **Die Schneelawine bei Stams 1797.** Eine fürchterliche Naturbegebenheit.

9) **Beitrag zur Geschichte der öffentlichen Verwaltung in Tirol.** Bei weitem nicht das, was der Titel verspricht. — Dem Aufsatze sind lange Verzeichnisse der Stellvertreter der Regierung angehängt. Diese bloßen Namen würde jedermann lieber vermißt haben, als weit wichtigere Dinge, die doch der Titel hoffen läßt, und die wahrscheinlich mit eben der Leichtigkeit (nur vielleicht mit einem grössern Maaße von Urtheilskraft) hätten geliefert werden können.

10) **Nachrichten von den bildenden Künstlern und der bildenden Kunst in Tirol.** Unter

Unter den angeführten Künstlern zeichnet sich Colin sowohl durch die Menge als durch die Kunst seiner Werke aus. Übrigens ist nicht zu läugnen, daß vieles in diesem Aufsatze aus bloßem Patriotismus gelobt wird.

11) **Der türkische Botschafter zu Stams 1497.** Ein gleichzeitiges aus der Chronik des Cisterziensers Daniel Lebersorg entlehntes Gedicht. Es herrscht blos der Reim, wie in allen Gedichten dieser Art. Auch vergaß der Verfasser sein liebes Kloster dabei nicht, denn er schließt:

Diß ist im Land noch nie erhört
Drumb ist das Closter ehrenwert.

12) **Mumelter.** Der Biographie dieses in mancher Hinsicht wichtigen Mannes ist sein Bild vorangesetzt. Es zeichnet sich durch masiv ausgearbeitete Züge, durch eine gewisse Grösse und Schärfe in denselben aus. Mumelter gehörte ganz unstreitig unter die besten Schriftsteller Tirols, wenn er gleich nicht bestimmt war eine Weltgeschichte zu schreiben. Er äußert viele

Ori=

Originalität, die freilich auch manchmal in bloße Unterschiedenheit ausartete. — Seinem Leben sind einige Strophen aus zwei Gedächtnißgedichten, wovon das zweite auffallend mehr Werth hat, als das erste, angehängt.

13) **Sammlung von Lebensmitteln für die k. k. Truppen.** Diese kurze Schrift enthält die Aufzählung der ziemlich beträchtlichen freiwilligen Unterstützungen der k. k. Truppen durch die Landeseinwohner.

14) **Der blinde Bildhauer zu Nauders.** (Aus einem Schreiben des k. k. Pflegers und Landrichters zu Nauders, Jos. Runger). Der angegebene Bildhauer Kleinhanns wurde durch die Pocken des Gesichts beraubt, und fieng in seinen Kinderjahren an, allerhand Kleinigkeiten zu schnitzen. Bei seinen Hauptarbeiten, den Crucifixen, diente ihm Anfangs das Gefühl dazu, die Formen eines Exemplars nachzubilden. Er arbeitet Stücke von ziemlicher Grösse, und wie der Verfasser versichert, sehr schön.

15) **Das Scheibenschiessen zu Brixen 1801.** Eine Volksbelustigung zu einem National-Feste erhoben. Nichts ists aber auch in Tirol mehr zu so einem Feste geeignet, als ein Scheibenschiessen.

16) **Die Deutschen.** Eine Anekdote, die wohl ihren Platz verdient.

17) **Die Gerichte Deutschhofen und Carneid im Landsturme 1797.** Ein schöner Zug der Vaterlandsliebe, mit persönlichem Muthe gepaart.

18) **Der Passeyrer und seine Kriegsgefangenen.** Eine unerwartete schöne Haltung gegen seine Gefangenen, die um so heller glänzt, als seine Landsleute es nicht immer mit der Menschlichkeit in diesem Punkte genau nehmen.

19) **Oeffentliche Denkmale.** Das erste der hier aufgezählten wurde dem Obristlieutenant Miloradovich errichtet. Das zweite dem General Laudon und dem Grafen von Arz. Das dritte

steht

steht bei Trens etwa eine Stunde vor Sterzing in einer Capelle und erklärt sich ganz, wenn man es liest:

„Bis daher und nicht weiter
Kam der Feind durch seine Reuter.“

Das vierte endlich fällt ins Lächerliche. Man errichtete nämlich auf dem Hauptplatze zu Meran ein Denkmal mit einer sehr frommen Zuschrift, weil die Stadt und das Landgericht Meran von den Franzosen unberührt blieb.

20) **Die Retterin von Bregenz** 1408. Eine Ballade, die den Heroismus einer Rittersfrau preiset. — Alle vorkommenden Gedichte dieser Art scheinen von einer Hand zu kommen, und haben alle, wenigstens theilweise vielen Werth.

Das Titelkupfer stellt die Passeyrer-Schützen auf dem Schorlerjoche dar. Es ist von wenig Werthe; man sieht nichts als recht verschraubte Männer, die Kanonen den Berg hinan ziehen, und einer trägt sogar ein Stück auf der Schulter. Im Vordergrunde stehen einige zu Pferde,

wo-

wovon man einem, so wie auch einem einzelnen Soldaten nur in den Rücken sieht.

Dritter Jahrgang.

1) Das Gedicht, mit dem jeder Jahrgang beginnt, ist auch dießmal wieder eine Art Ballade.

Der Burghauptmann zu Seeben 1097. Das Stück hat den nemlichen Werth, den die der vorgehenden Jahrgänge hatten, und ist beinahe nur zu reichlich mit erläuternden historischen Noten versehen.

2) **Die Schmalkaldischen Bundesverwandten in Tirol.** (Aus der Handschrift des tirolischen Kanzlers Burglechner.) Eine sehr merkwürdige und in ihrer Art vollständige historische Schrift, die vielleicht nie gehörig benützt worden ist, von welcher sich aber keine nähere Anzeige des Inhalts geben läßt.

3) **Versuch einer Stammgeschichte der Herzoge von Dalmatien, Kroatien und Meran aus dem Hause Andechs,** (vom Freiherrn von Hormayr.)

Vier Verse von Horaz sind als ein glänzendes Schild vorangestellt, dann folgt eine Einleitung, die aber nach ihrem Gehalte doch schon zu lange ist; und endlich beginnt die wirkliche Geschichte, wovon ein grosser Theil nichts als Schenkungsurkunden an Klöster enthält. Überhaupt aber ist es ein Werk von nicht geringer Mühe und vielem kritischen Sinn. Nur die Sprache ist rauh und trocken.

4) **Uebergabs-Urkunde Tirols an das Erzhaus Oesterreich** 1363. Es betrifft die bekannte Übergabe von Margaretha der Maultasche. Die Urkunde ist natürlich als solche sehr wichtig, aber auch unläugbar eine der langweiligsten. Doch ist noch daran merkwürdig, daß alle Verhältnisse mit einer subtilen Genauigkeit erörtert sind.

5) **Der Cardinal Hadrian in Tirol.** (Aus Santoni u. a.) Ein sehr interessantes Bruchstück zu dem Leben dieses Mannes, der den meisten Ausländern blos durch sein Werk: De modis latine loquendi, bekannt ist, ob er es gleich noch in vielen andern Rücksichten verdiente.

6) **Die Eroberung von Kuffstain 1504.** (Aus einer gleichzeitigen Handschrift). Eine genaue Darstellung dieser Eroberung und ihrer nächsten Folgen. Sie ist in so fern für den Spezialhistoriker allerdings sehr wichtig, besonders da wegen der Gleichzeitigkeit nicht leicht etwas falsches sich finden kann.

7) **Ueber Oswald von Wolkenstein, und sein Geschlecht.** (Fortsetzung.) Diese Fortsetzung enthält 4 sehr interessante Aktenstücke zu seinem Leben, die um so merkwürdiger sind, da sie ganz in ihrer originellen Gestalt erscheinen. Das erste und zweite Stück enthalten die Versöhnung Siegmunds mit Friedrichen, die wider den letztern vor den versammelten Fürsten und Vätern

von

von seinen Feinden vorgebrachten Klagen und die Bedingnisse der erfolgten Söhnung; — das dritte und vierte befaßt die wider die mächtigsten und berühmtesten Edeln des Landes, Oswalds Zeitgenossen **Heinrichen von Rottenburg** und **Petern von Spauer** von ihrem Herzoge **Friederich** in ordentlichem Gerichte angeregten Beschwerden. — Diese Stücke machen dem Geiste Wolkensteins Ehre, und sind Beweise von der schönen Vielseitigkeit seiner Seele. Er war Ritter und Dichter, Seefahrer und Staatsmann, und ein grosser Charakter, eine offene Seele, in der die reine Welt sich niederließ.

8) **Georg von Freundsberg.** Der Verfasser liefert nicht, wie man erwarten sollte, eine bloße Biographie dieses grossen Mannes, sondern eine Stamm-Geschichte des ganzen Geschlechtes. Das heißt doch wahrlich ab ovo beginnen! Das Leben des grossen Georgs liefert der Verfasser noch nicht ganz, und theilt uns nur den Anfang aus einem alten Werke vom Reisner mit. Natürlich ist in dieser Form das Gemählde jenes lichtvollen Geistes nicht so glänzend, als es sonst wohl hätte seyn sollen und

können. Es ist doch wahrlich Schade, daß man oft durch zu pünktliche Genauigkeit die Wirkung schwächt. Das Stück aus Reisner ist wohl merkwürdig, aber Freundberg verdiente eine ganz andere Darstellung, eine stärkere, geübtere, schärfere, zeichnende Hand, als die eines blossen Chronisten. Er mit seiner originellen Seele, und seinem weiten hohen Fluge sollte auch von einem Manne geschildert werden, der seiner Seele verwandt ist, obwohl jener beinahe alle Spuren seines Daseyns verwischt hat.

9) **An die Tiroler Bauern 1703.** Dieses Gedicht war im Jahre 1703. verfasset von dem grossen Dominik Urban von Fieger, Verordneten zum engern Ausschusse und Steuerkommissair im Burggrafen-Amte. Es enthält eine Aufmunterung und Instruktion der tirolischen Bauern gegen Max Emanuel.

10) **Adel und Kriegsruhm des Freiherrn von Madruz.** Der Inhalt entspricht dem Titel so ziemlich, nur hätte die äussere Darstellung etwas besser klingen dürfen.

11) **Verzeichniß der Aebte des Prämostratenser Stiftes Wilten.** Ein Beitrag zur tirolischen Monasteriologie. Sonst aber auch in der That nichts. Es ist ein schwarzer Punkt auf dem Felde der Vaterlandsgeschichte die Namen und Handlungen der unthätigen Pfaffen herzuzählen. Was hat z. B. die Welt davon, wenn es S. 32 heißt? Georg Trenner starb unter den zweckmäßigsten Anstalten zur Wiederaufnahme des Stiftes 1536.

12) **Die eroberte Kanone.** Ein Zug von sehr seltener persönlicher Tapferkeit.

13) **Die drei Bauernsöhne von Croviana im Sulzberg.** Drey Brüder, jeder wird als in seiner Art ausgezeichnet dargestellt.

14) **Der Freund in der Noth.** Eine patriotische Handlung eines gewissen Schiffspatrons von Salo, Namens **Niklaus Colera.**

15) **Der Rechtsstreit mit den Feldmäusen zu Glarus.** Man würde glauben, dieß sey ein bloßer fingirter Titel, wie es nicht selten der Fall ist, um einen andern Inhalt darhinter zu verstecken. Aber man ließt gleich darunter:

„Was für ein Prozeß und Urthel im „Jahr 1519. vor dem Richter zu Glarus und „Mals wider die Mäuse geführt und gesprochen worden, auch welche Execution darauf „erfolgt ist: giebt nachstehenden Extrakt aus „dem Gerichts-Protokoll zu vernehmen. Diese „Begebenheit ist auch in einer bei löblichen „Oberöstr. Hofkammer liegenden alten Chronik „zu finden.“

Und nun folgt die förmliche Akte. Ein auffallendes Denkmal des Aberglaubens und der sonderbarsten biederherzigen Billigkeitsliebe, im Anbeginne des sechszehnten Jahrhunderts. (So sagt der Herausgeber.) Die Feldmäuse im Kanton Bern wurden beiläufig hundert Jahre früher auf gleiche Weise im Rechtswege belangt, und

und eben so wie die tirolischen abgeurtheilt. Daß man die Heuschrecken, welche um das Jahr 1350. in verschiedenen Ländern ungeheure Verwüstungen anrichteten, bei offenen Kirchthüren mit brennenden Kerzen, und unter dem Geläute aller Glocken mit dem Bannfluch belegte, ist ein merkwürdiges Seitenstück hiezu.

16) **Graf Ludwig von Lodron** 1528. Eine muthige That des Grafen ist hier zum Gegenstande einer Art Ballade gemacht, aber mit ungleichem Glücke durchgeführt.

Dieser Band enthält 3 Kupfer. Das Titelkupfer stellt Freundsberg unter seinen aufrührischen Truppen vor, wie er vor Schmerz auf eine Trommel sinkt. Es ist aber in aller Hinsicht schlecht. Die Gruppirung und Zeichnung ist grotesk, und die Beleuchtung unrichtig.

Das zweite ist ein Grabmal eines Grafen von Lodron, das nach der gewöhnlichen Art

der

der Grabmähler eine recht unsinnige Zusammenhäufung von ungleichartigen Dingen enthält.

Das dritte ist das Portrait des Herrn J. A. Sperges L. B. de Palerz. Eine äußerst unangenehme Physiognomie, mit einer scharfbegränzten Zeichnung und zwecklosen Spannung in den Zügen.

Den Anhang bilden: **Fünf Minnelieder Oswalds von Wolkenstein**, von ihm selbst in Musik gesetzt. Sie klingen freilich für unser Ohr ganz sonderbar, nicht weniger als die beigeführte Musik; aber es findet sich auch manches rein originelles darin, was ein blitzendes Zeichen der Genialität Wolkensteins giebt.

Vierter Jahrgang.

Dieser Band erscheint in einer andern gefälligern Gestalt. Er ist kleiner, hat einen niedlichern Umschlag, ist mit mehrern Kupfern verziert und hat einen angenehmen Druck. Das Ganze hat nun mehr die Form des Almanachs als die vorigen drei Bände. Voraus geht ein vollständiger Kalender nach den Katholiken, Protestanten und Griechen. Diesem folgt ein genealogisches Verzeichniß der jetztregierenden Kaiser und Könige, und der Churfürsten des deutschen Reichs. Dann ließt man eine Vorerinnerung, d. h. eine Entschuldigung, warum der Almanach dieses Jahr in einem ganz andern Kleide die Messe bereiset, endlich erfolgt die Erklärung der Kupfer.

Das Titelkupfer ist das Portrait des Erzherzogs Johann, und auf dem Titelbatte selbst ist das Wappen von Tirol gestochen.

Das erste der historischen Blättchen stellt Graf Albrecht von Tirol dar, wie er deutsche

Ehre

Ehre gegen die Prahlereien eines Italieners rächt. Es ist der nemliche Gegenstand der im zweiten Bande zur Eingangsballade diente. Der Stich ist sehr gefällig, die Zeichnung ziemlich richtig, und mit Ausdruck begleitet, dabei die Beleuchtung gut gehalten.

Das zweite stellt vor: **Herzog Friedrich mit der leeren Tasche appellirt vom Bannfluche und der Reichsacht an die Herzen seiner Unterthanen 1415.** Das Stück hat für diesen schönen Gegenstand im Ganzen doch zu wenig Ausdruck; doch macht es noch immer eine sehr gute Wirkung.

Dem Plan gemäß folgen nun zwei in der Geschichte merkwürdig gewordene Gegenden; diese sind: **Die Burg Greifenstein** und **Firmian oder Siegmunds Kron.** Das letztere hat von Seite der Darstellung viele Vorzüge vor dem erstern.

1) Jetzt erst folgt die gewöhnliche Ballade, mit dem Titel: **Heinrich der Stolze von Ambraß**

braß 1136. Das Gedicht ist stellenweise sehr gut.

2) **Der Bauernkrieg 1525.** (Aus der Handschrift des tirolischen Kanzlers Burglehner.) Der Herr Burglehner ist ein monarchischer Christ — katholischer Schriftsteller, darum zieht er so entsetzlich gegen die Bauern los, da doch jede Seele, die sich frei fühlt, vor Frende jauchzen und weinen muß, beim Anblick der herrlichen Kraftanstrengung des Volkes! Man muß das Schicksal anklagen, das hier einen leitenden Kopf fehlen ließ!

Der Erzählung jener Begebenheit in Tirol sind nun zwei Aktenstücke augehängt, worinn sich die Bauern eine Constitution erschaffen, die aber, wie man voraus glauben wird, nicht durchgieng.

Besonders enthält die erste sehr viel schönes, obwohl sie in ihrer Reinheit schwerlich hätte bestehen können.

3) **Geschichte der Herzoge von Meran.** (Fortsetzung.) Die Geschichte ist, wie im vorigen Bande durchgeführt, und schließt mit Versen von Göthe. Auch ist noch eine genealogische Tabelle zur Geschichte der Herzoge von Meran angehängt. — Dergleichen Untersuchungen belohnen selten die Mühe und Zeit, die man auf sie so reichlich verwenden muß, wenn man alle Partikeln, die sich finden, zusammenziehen will.

4) **Römische Monumente in Tirol.** Eines der vorzüglichsten ist in Kupfer gestochen, und hat die Unterschrift: Deo invicto Mithrae. Ueberhaupt ist sehr viel merkwürdiges in diesem Aufsatze, der auch mit vieler Critik durchgeführt ist.

5) **Aelteste typographische Denkmale in Tyrol.** Jederman wird zum Voraus glauben, daß jene Denkmale eben nicht sehr zahlreich, und keineswegs von den ältesten der Kunst überhaupt seyn werden. So ist es auch. Daß der Innhalt überall fromm sey, weiß man ohnehin.

6) **Nekrolog.** 1. Hieronymus Tartarotti Serbatti. Sein angehängtes Bild weiset edle unbeschränkte Züge, und sein Auge verkündet viele Freiheit, so wie sein Leben. Er gehört unter die merkwürdigsten Schriftsteller Tirols.

2. Joseph Ignaz Freiherr von Hormayr zu Hartenburg. Die Verdienste dieses Mannes sind bekannt, und seine biographische Skize ist hier am rechten Platze.

3. Johann Freiherr von Spergas auf Polenz und Reisdorf. Der nämliche, dessen Bild im vorigen Bande ist. Seine Verdienste sind verschiedenartig und glänzend. Zu bedauern ist es aber, daß sich der Verfasser sogar nicht darauf versteht, inneres Leben in seine Darstellung zu bringen, und ergreifendes Feuer; er schreibt wörtlich nichts als einen Nekrolog.

7) **Statistischer Abriß von Voralberg.** Dem Aufsatze ist eine Tabelle angehängt zur statistischer Übersicht des Kreises Voralberg und seines Zustandes. Zuerst liefert der Verfasser eine kurze Beschreibung der Kreise, und dann

die

die Bevölkerung, die Nahrungsquellen, die Erzeugnisse, den Handel.

Ein sehr brauchbarer Aufsatz.

8) **Lindau.** Eine Beschreibung mit einigen wenigen statistischen Nebenblicken; von mittelmäßigem Gehalte.

9) **Die Reichsgrafschaft Rothenfels mit dem Alode Stauffen und Rittergut Werdenstein.** Ebenfalls eine kurze Beschreibung und dann einige statistische Daten mit historischen Anmerkungen.

10) **Ein Beitrag zur vaterländischen Statistik.** Ein bloßer Beitrag, indem nur einige Tabellen aufgestellt sind. Aber ein Versprechen ist angehängt, künftig mehr zu liefern, das auch keineswegs überflüssig seyn dürfte.

11) **Die Drachenzunge von Wilten.** (Eine Legende) 878. Stellenweise von vielem Werthe; aber oft herrscht der bloße Klang des Reimes. Das historische zu diesem Gedichte findet sich im Tiroler Almanach für 1804. Seite 145.

Die.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Aretin, Johann Christoph von, 1773-1824

Baierisch-Tirolische Denkwürdigkeiten

Bd.: 2

München (1806)

Bavar. 639-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10372520-4